

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Ersteinst
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 8. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigenthümer:
Th. Steinhäuser's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserat
aller Art werden in der
Steinbühnen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien befragen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Jnl.-Exp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur:
A. Oppell, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., L. Wiener-
gasse 18, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Gombur, Frank-
furt am Mai, Basel und
Paris; Adolfs Steiner, Ann-
Exp., Hamburg.
Der Raum einer einze-
ligen Spalte kostet beim
einmaligen Einsetzen 1 kr.,
das 2. Mal 5 kr., das 3. Mal 5 kr.,
bei der Stempelgebühr à 20 kr.

Fillial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrick's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 70. Hermannstadt, Samstag am 26. März 1881. 96. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Da mit Ende dieses Monats die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das I. Quartal 1881 schließt, so erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco:	Mit Postzustellung:
7 fl. 50 kr. für April bis Ende December	10 fl. 50 kr.
5 fl. — fr. für April bis Ende September	7 fl. — fr.
2 fl. 50 kr. für April bis Ende Juni	3 fl. 50 kr.
— fl. 85 kr. für den Monat April	1 fl. 20 kr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung ins Haus	

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. März.

„Egyetemes“ hält die Nachricht aufrecht, daß von allerhöchster Stelle an den Ober-Staatsanwalt Rozma die Weisung ergangen sei, gegen einige ungarische Blätter anlässlich des Attentats gegen den russischen Czar den Prozess anzuführen.

Der am 22. d. Abends abgehaltene französische Cabinetrath hat keinerlei Beschluß gefaßt. Das Cabinet ist immer noch in zwei gleiche Parteien getheilt. In dem jüngsten Ministerrath, unter dem Vorsitz Grévy's, ist die Verathung fortgesetzt worden. — Die Nachricht, daß das französische Schiff „Goralié“ für Petersburg bestimmte Bomben an Bord hatte, ist vollkommen unbegründet.

Mehrere Senatoren machten Schritte bei Grévy und Ferry, damit eine Ministerkrise, welche gegenwärtig auch auf die äußere Politik von nachtheiligem Einflusse wäre, vermieden werde. Da Grévy einer Krise durchaus ausweichen will, so entschloß sich Jules Ferry in der am 21. d. Abends stattgehabten Minister-Verathung, den Antrag Constans' zu acceptiren und eine Neutralitäts-Erklärung abzugeben. Diese Erklärung wurde nun im Ministerrath bei Grévy festgestellt und bereits von Ferry in der Commission abgelesen. Die Commission will nur eine solche Erklärung annehmen, welche der Conseil-Präsident namens des Gesamt-Ministeriums abgibt, denn nur dann hält man die Krise für vorläufig beendet.

Die französische Ministerkrise ist noch nicht zum vollen Ausbruch gekommen, doch werden schon die Nachfolger von Constans und Créot bezeichnet, nämlich die Abgeordneten Bernard-Lavergne und Boyssier, Beide Gegner Gambetta's. Im letzten Ministerrath erklärte Ferry, es müßte sich jetzt entscheiden, ob sie Minister Grévy's oder Gambetta's seien. Regierer erschienen am 20. d. M. am Trocadero in der General-Verammlung des Unterstützungsvereines der Handelsdiener und versprachen derselben seine allerhöchste Protection; dabei betonte er abermals, daß er nicht nach der Diktatur strebe.

*) Siehe das Pariser Telegramm. D. H.)

Die famosen Correspondenzen, welche Rochefort aus Genf von russischen Agenten erhalten haben will, werden von dort aus durch den Chef derselben, Durajoff, wie durch den Fürsten Kropotkin und Zuchowsky als pure Erfindungen Rochefort's bezeichnet.

Der englische Botschafter in Paris, Lord Lyons, gab seine Entlassung, da er weder mit Barthélemy St. Hilaire noch mit Gladstone in der tunesischen Frage harmonirt. St. Hilaire erklärte, er werde, bevor er Truppen in Tunis einrücken lasse, Europa durch ein Manifest benachrichtigen, von welchem Abhaken Frankreich bei diesem Schritte geleitet werde. Damit war aber Lord Lyons nichts weniger als zufrieden.

In der Sitzung des britischen Unterhauses theilte Gladstone am 22. d. mit, das Budget wird am 4. April und die irische Land-Bill am 7. April eingebracht werden. Die Osterferien dauern vom 8. April bis zum 25. April, dann erfolgt die zweite Lesung der Land-Bill. — Auf Anfrage Danks' antwortet Marquis of Hartington, daß sofort nach dem Beschluß, Kandahar aufzugeben, die Verhandlungen mit Abdurrahman Khan betreffs Sivasaghanistan eröffnet wurden. Der Emir drückte seine Dankbarkeit aus und wünschte sehr eine Zusammenkunft mit Lord Ripon, die aber anlässlich der Krankheit des Vice-Königs unterbleiben mußte. Der Emir, der nach Kabul zurückkehrte, schickte Gesandten nach Kalkutta, um über die Kabuler Fragen zu conferiren. Im Januar theilte der Vice-König von Indien dem Emir mit, daß England Kandahar und Afghanistan zurückzugeben beabsichtige und bereit sei, die Autorität des Emirs auf Kandahar auszudehnen, seine Regierung, sobald sie errichtet, anzuerkennen und ihm mit allgemeiner, wie in Kabul, mit begrenzter materieller Hilfe beizustehen. Abdurrahman Khan acceptirte dies Anerbieten. Dem Wunsch des Vice-Königs entsprechend, sind bereits Truppen aus Kabul entsandt worden, die Anfangs April in Kandahar eintreffen. Die Vorbereitungen Englands zum Abzug aus Kandahar sind complet. Mehrere leitende Erbsen von Kandahar haben Abdurrahman brieflich Treue zugesagt. Auf die Anfrage Beach's erklärt Gladstone, die Regierung habe keine wichtigen Nachrichten über die Unterhandlungen mit den Boers erhalten. Hartington theilt mit, daß die Kosten des afghanischen Krieges bis zum 31. März 1881, nach der neuesten Aufstellung, auf 19,574,000 Pfd. sich belaufen, von welchem 4,038,000 Pfd. auf die Grenzoperationen entfallen. Das Haus discutirte sodann den Nachtragcredit für den Krieg in Transvaal.

Die Boers nahmen alle Friedensbedingungen an, ausgenommen jene, welche verlangt, sie sollen die Waffen niederlegen. Eine spätere Depeche versichert, der am 21. d. abgelassene Waffenstillstand sei auf weitere 14 Tage verlängert worden.

Der Wortlaut des Vertrags zur Lösung der russisch-chinesischen Frage ist noch nicht publicirt, doch hebt der „Herald“ die fünf wesentlichsten Punkte hervor, um welche sich die Verhandlungen drehten.

Es sind dies: 1. die Frage, wie weit das Khanat Kuldjha zurück-erstattet werden könne ohne Gefahr für die russischen Grenzen und für diejenigen Personen, die sich freiwillig in russischen Schutz begeben hatten; 2. wie viel Geldentschädigung für die mehrjährige Verwaltung der occupirten Landestheile China zu zahlen habe und unter welcher Garantie; 3. welche Entschädigung für die durch Annullirung des Sivasaghan-Vertrages von Seiten Chinas notwendig gewordene Mobilisirung der russischen Flotte und des sibirischen Armeecorps zu stipuliren sei; 4. ob eine Grenzregulirung — der Winkel zwischen Amur und Ussuri schon ein-zeitlung besonders geschädigt zu sein — für nöthig gehalten werde, respective da diese Entschädigungen ganz oder theilweise in eine solche Gebietsabtretung zu verwandeln gut sei; endlich 5. welche neue Handels-vorteile wesentlicher Art Rußland bei diesen Verhandlungen für sich gewinnen könne.

Die „Agence Russe“ meldet: Die Pforte notificirte den Botschaftern ihre Antwort, welche jedoch ungenügend befunden wurde. Die Botschafter verlangten, die Pforte solle ihr letztes Wort bekanntgeben, bevor dieselben an die Formulirung des Urtheils schreiten.

Ein neuer Concurrent des europäischen Ackerbaues.

(Schluß.) Wien, 5. März.

Es wird interessant sein hiemit den March zu vergleichen, welchen der Preis des Weizens in New-York machte. Die Ausfuhr von Nordamerika beginnt erst in der Krimkrieg-Dezade nennenswerth zu werden. Sie betrug im Jahre 1850 nur 608,000 Bushel, 1860 4,155,000 Bushel, jetzt beträgt sie für 1879/80 186, für 1880/81 wahrscheinlich 195 Millionen Bushel; mit Canada zusammen liefert jener Continent schon 60 bis 70 Millionen Metercentner Weizen nach Europa, bestimmt also hier den Preis. Per Metercentner kostete der Weizen in New-York in der Decade 1851/60 11.33 fl. Silber, also 2.06 fl. mehr als in Budapest; 1861/70 13 fl. Silber, also 3.13 fl. mehr als in Budapest; in den sieben Jahren 1871/77 fiel der Preis in New-York auf 10.08 fl. und jetzt steht er 1 Dollar 18 Cents, per Bushel = 8.74 fl. ö. W., also circa 3/4 fl. niedriger als in Budapest. Ein solches Verhältniß hat schon einmal bestanden und genau jene Folgen gehabt, die wir jetzt vor Augen sehen. Herr Ditz sagt in seinem Buche:

„Man wies schon damals (1851) darauf hin, daß Ungarn beim Verbarren bei dem bloßen Ackerbau nicht gedeihen könne... Das Jahr 1858 hatte eine mittelmäßige Ernte in Ungarn, während der Westen sehr gezeigert war und daneben die Donau-Fürstenthümer und Süddeutschland wieder als starke Concurrenten auftraten. Da man sich schon hätte man sich die Lehre merken können, daß Ungarn nicht, wie es wollte, seine Producte auf dem Markt bringen konnte, daß es nicht bloß viel zu produciren brauchte, um viel abzusetzen, sondern daß das Heil der ungarischen Getreide-Production nur in dem ausländischen Märkten und in ihr Verderb in den günstigen Jahren lag. Trotz der mittelmäßigen Ernten konnte man doch den geringen Ueberschuß nicht absetzen; Siffel sank zu völliger Unbedeutendheit herab, weil Triest nicht abnahm, da die Ernte in Frankreich und England gezeigert war. Damals ging sogar Getreide von Siffel über Semlin nach Raab zurück. Am letztem Orte waren die großartigen Magazine derartig überfüllt, daß das Getreide in Massen verrotten ist.“ Der Preis von 6 fl. Silber in der ungarischen Ebene war also im Jahre 1858 ein solcher, der allen Export unmöglich machte, sowie Westeuropa ungarischen Weizen nicht gebrauchte. Es geschah auch heute auch keine. Dennoch geschieht heute daselbe wie damals: Der Preis des Weizens ist hier höher, als in England, folglich kann kein Weizen und kein Mehl dorthin ausgeführt werden, wohl aber wird, sowie der Weizenpreis in New-York wieder fällt, Weizen und Mehl aus Amerika in Oesterreich einbringen. Da die Preise des Handels von New-York nach Westeuropa niedriger sind, als von Triest dorthin, so wird Oesterreich so lange nicht exportiren können, als Weizen und Mehl in Triest so theuer oder gar theurer sind, als in New-York. Wenn also Weizen aus Canada in hinlänglichen Massen nach Westeuropa um 5 bis 7 fl. ö. W. wird lieferbar sein, so kann sich auch der Weizenpreis bei uns nicht auf der gegenwärtigen Höhe halten, die eine ganz exceptionelle und nur aus dem Umstände zu erklären ist, daß ungarische Getreidehändler im Sommer schon zu hohen Preisen kauften und nun den Weizen auf Speculation halten. Ein Rückblick auf die Entwicklung der Budapester Preise und der Preise im Banate war deshalb

Fenilleton.

Die Waldkönigin.
Von R. Wibberna.
(15. Fortsetzung.)

Die nächste Zeit brachte der Abwechslungen gar viele in das Forsthaus. Vom Schlosse herab, war, wie schon gesagt, die Bestallung des jungen Forstmeisters gekommen und mit den hier üblichen Ehren und Ceremonien trat denn auch wirklich unser junger Freund die neue Stellung an. Ueberall beliebt, wie er es von jeher gewesen, beiferte sich nun die ganze Nachbarschaft, ihm Beweise ihrer Freundschaft zu geben, man veranstaltete Feste über Feste und schwebte in einem Meer von Vergnügungen. Sonderbarerweise war der sonst so schüchtern Professor mit bei allem und eine wie eigenthümliche, beinahe lächerliche Figur er auch unter den kräftigen Landleuten und Waldbewohnern spielte, er blieb jetzt nicht mehr zu Hause, wie in den ersten Wochen seines Aufenthalts im Forsthaus immer, sobald seine Verwandten einen Ausflug unternahmen. Es war, als wenn er jetzt auf seine Weise Alles wieder gut machen wollte, was er durch seine Rückfälligkeit gethündigt, und war dies wirklich der Zweck seines veränderten Benehmens, so war er erreicht bei Allen, mit Ausnahme der Heldin unserer Erzählung. Das junge Mädchen, das ihm anfänglich so viel Wärme entgegengebracht und reines jugendliches Empfinden, zeigte ihm jetzt entweder eine sonst ihrem Wesen ganz fremde Kälte, oder aber sie spottete seiner in einer Art, die jeden Anderen zu heftigen Zornausbrüchen gereizt hätte. Edgar Kronheim aber schien von dem Allen ganz unberührt zu bleiben, oder hielt er es nur unter seiner Würde, zu zeigen, wie der berühmte Archäologe, dieses Phänomen unter seinen Wissensbrüdern, sich beleidigt fühlte durch das kleine unerfahrene Mädchen? —

Endlich war die lange Reihe der Festlichkeiten abgeschlossen, die man zu Ehren des neuen Forstmeisters veranstaltet. Man war soeben von dem letzten geselligen Zusammensein, einem Mittagsmahl, heimgekehrt und da der Abend so ganz außerordentlich heiter und schön war, beschloßen die Bewohner des Forsthauses, ihn im Freien zu verbringen. Die Jasminlaube im Garten nahm die kleine Gesellschaft auf und bald saßen sie heiter plaudernd neben einander. „Was meinst Du, Mütterchen,“ sagte Olga da, „wenn ich die Lampe hierher hole? Es ist gar so köstlich, wenn das helle Licht in das dunkle Blättergewirr fällt und es beleuchtet.“

„Wieder den Nagel auf den Kopf getroffen, Waldkönigin!“ Und Feliz Kronheim beugte sich zu der Schwester hinüber und küßte sie trotz alles Sträubens auf den kleinen rothen Mund. „Aber wirst Du Dich auch nicht fürchten,“ setzte er lächelnd hinzu, sichtlich ergötzt von der feindseligen Haltung, mit der sie sich ihm gegenüber in Positur zu stellen suchte. „Wirst Du Dich auch nicht fürchten, allein durch die dunkle Allee in das Haus zu gehen? Wenn Du mich recht schön bittest, Kleine, und mir eine Wiederholung des Attentats auf deine Lippen gestattest, will ich Dich begleiten, vorausgesetzt.“

„Doch das unsinnige Schwätzen,“ sagte sie und warf recht wie ein unartiges Kind das Köpfchen in den Nacken. „Diese Brüder sind für uns Mädchen doch eine wahre Landplage und besonders jene läppliche Kategorie — die, — aber lassen wir das,“ unterbrach sie sich selbst und setzte gleich darauf wie in einem Athem hinzu: „Edgar, komm Du mit mir in das Haus!“

Der Professor hatte schweigend wie immer, wenn ihn das Gesprächsthema nicht interessirte, in seiner Ecke gesessen, den langen schwarzen Rock, der viel zu weit war für seine bagere gebeugte Gestalt, zugeworfen bis dicht an den Hals — er sah aus wie Jemand, der sich zum Maskensitzergarrirtend des Großvaters Kirchenroß angezogen. Als er jedoch so unerwartet seinen Namen nennen hörte, zuckte er nervös zusammen und das bleiche Gesicht mit dem wirren blonden Vollbart hob sich ein wenig. „Wünschen Sie etwas, Fräulein?“ fragte er in seiner leisen, klanglosen

Weise und strich, wie aus tiefen Träumen erwachend, mit der weißen frauenhaft kleinen Hand über die hohe breite Stirn.

Sie war von ihrem Bloke aufgesprungen und machte ihm einen ceremoniellen altmodischen Knig. „Ja wohl, dem kleinen Finger Ihrer egyptischen Mumie, den die Magd neulich ausgelehrt hat und dem Sie so energisch nachgeforscht haben, daß Ihnen der Rehrichthausen selbst nicht unsauber genug war, um mit höchstheiligen Händen darin zu schaufeln — ich will Gern darauf wickeln. — Aber der Scherz war doch wohl zu grausam.“ setzte sie hinzu — man hätte diesen lieblichen Lippen kaum zugetraut, wie malitios sie sein konnten. „Fürchten Sie nichts, Herr Professor — ich bitte Sie nur mit aller Ihnen schuldigen Demuth, mein Ritter zu sein auf dem gefährlichen Wege bis nach Hause!“

Es zuckte um seine Mundwinkel und doch erhob er sich schweigend — ohne ein einziges Wort trat er an ihre Seite. — Sie hatten erst wenige Schritte zurückgelegt, als der junge Gelehrte plötzlich stehen blieb. „Sie frieren ja, Fräulein — Ihre Gestalt bebelt!“ Und schnell, so schnell wie es ihm die vielen Knöpfe nur gestatteten, warf er das Ungethüm von Ueberrock ab, das seine Figur noch entstellte und hängte ihn um ihre Schulter. Einen Moment leuchtete es freudig auf in dem liebrenden Mädchengefichte und unwillkürlich hoben sich ihre Hände, aber dann machte sie doch eine kurze, folge Bewegung und das unglückliche Kleidungsstück fiel zur Erde. „Ich bin nicht verweicht,“ sagte sie trocken.

„Ich verstehe,“ und diesmal klang die Stimme Edgar's beinahe aufgeregt. „Das Gespenstliche meiner Blicke liegt eben für Sie auch in Allem, was mich umgibt,“ sagte er und hob den Rock auf, ohne ihn jedoch wieder anzuziehen.

Sie fuhr zusammen und schaute fast erschrocken zu ihm auf — sein Gesicht erschien ihr im Mondlicht beinahe geisterhaft bleich, aber seine Züge waren abgepannt, theilnahmslos wie immer.

„Und wenn es so wäre?“ fragte sie trocken und beflügelte ihre Schritte. „Wir sind am Ziel,“ sagte er, ohne anscheinend ihre Worte zu

Lehrreich. Auch der Wiener Markt zeigt uns dasselbe Bild. In Gulden Silber kostete der Metercentner Weizen in Wien in den Decaden 1801/10 9.69 fl. (Kriegszeit), 1811/20 9.47 fl. (zur Hälfte Kriegszeit mit hohen Preisen), 1821/30 5.43 fl., 1810/43 5.68 fl., 1841/50 6.11 fl. Dies sind die Normalpreise in Friedenszeiten ohne entwickelten Export. Nun beginnt der Krieg; Rußlands Export hört auf, Amerika exportiert noch sehr wenig und Ungarn erhält eine Art Monopol auf Weizenversorgung Westeuropas. Darauf steigt der Weizenpreis in Wien in der Decade 1851/60 auf 9 fl., 1861/70 hält er sich auf 9 fl., steigt weiter und steht jetzt auf 12.25 bis 12.50 fl. Die Preissteigerung der letzten Jahre ist natürlich nur den sehr schlechten Ernten zu danken, welche Europa sechs Jahre hindurch hatte und unter denen Deutschland und Rußland heute noch leiden. Hört nun die Möglichkeit, zu hohen Preisen zu exportieren, auf, was geschieht, sobald Weizen aus Amerika nach Westeuropa zu 5 bis 7 fl. per Metercentner gestellt werden kann, so ist es ganz natürlich, daß auch der Preis des Weizens in Oesterreich auf das Niveau der exportirten Friedensjahre 1831 bis 1850, oder auf 5.50 bis 6 fl. und in Ungarn auf 4.75 bis 6.25 fl. sinkt.

Hätte man sich in der Zeit der hohen Preise, von 1851 an — also seit 30 Jahren — auf jene Zeit eingerichtet, die uns nun bevorsteht; hätte man dem sachlich und wissenschaftlich auf 470 Druckseiten fleißig begründeten Rathe von Dlg Folge gegeben und nicht dem auf 37 Druckseiten entwickelten Optimismus 'Bontour', so würde man den Acker nicht durch Raubbau um einen großen Theil seiner damaligen Fruchtbarkeit gebracht, eine Wechselwirtschaft eingeführt, Schulden abgepagelt, die Staats- und Communal-Abgaben eingeschränkt, indebitirt und nicht deperstirt haben.

Das ist nun vorbei! Allein noch haben wir einige Uebergangsjahre, bis der Weizenpreis durch die canadische und argentinische Zufuhr auf 5 bis 7 fl. in Oesterreich hinabgedrückt werden wird; noch sicher zwei, vielleicht fünf bis sieben Jahre! Kommt eine Kriegszeit, so wirft sie natürlich unsere Rechnung um. Wollen wir diese Frist benützen? Wollen wir studiren, die Produktionsweise und die Transportmittel reformiren, in allen Haushalten sparen und uns auf die vielen folgenden mageren Jahre vorbereiten — oder wollen wir, in Hoffnung auf den Aufschwung, welchen unsere Production durch Import französischer Capitals angeblich nehmen wird, weiter wirtschaften wie bisher?

Die Regierung und die Abgeordneten haben die Wahl! Das letztere Verfahren hat uns schon einmal betrogen, es hat uns arm gemacht und viele tausend Familien sind aus dem Grundbesitz geworfen, proletarisirt worden. Wiederholen wir den Fehler, so wird auch der Rest ruiniert. Wer uns für Schwarzseher hält, laufe die Bücher von Bontour und von Dlg und bilde sich dann sein Urtheil selbst! Unsere Vergangenheit hält uns den Spiegel unserer Zukunft vor Augen. Wir gleichen dem Wild- und Raubrosen, der von zwei Gefährten begleitet durch die Welt reist. Der Deutsche Digt zur Rechten warnt: „Hörme den Gang, o Herr!“ Der Franzose zur Linken ermuntert: „Nur vorwärts zum Glück, o Herr!“ Wem wird der Jäger folgen??

Die Männer, welche heute an der Spitze der Parteien und in der Regierung stehen, tragen eine schwere Verantwortung. Sie sind gewarnt, an ihnen ist es, zu handeln. Je nachdem sie dies thun, wird das Land Glück oder Unglück zu tragen haben. Allein die Geschichte wird ihre Namen unlöslich mit dem Schicksale verbinden, das sie ihrem Lande und Volke bereiten!

U n g a r n .

Dr. F. Hubapett, 22. März. Den hervorragendsten Gegenstand politischen Tagesgesprächs in unseren publicistischen und politischen Kreisen bildet der ziemlich ausführlich durchgeführte, heute im Unterhause durch unseren hochgeachteten Justizminister Theodor Pauler eingereichte Gesetzentwurf über die zwischen Christen und Nichtchristen, wie auch über die außerhalb des Landes gelebten Civilisten. Die Regierung stimmt mit der in Rede stehenden Vorlage im Interesse deren zurechtstehender Sanctionirung schon deshalb nicht, weil kaum ein Gesetzentwurf eingereicht, nicht enden wollende Debatten vorherzusehen läßt, als jede kirchenpolitische Frage überhaupt, namentlich die so allgemein interessirende Ehefrage zwischen Christen und Nichtchristen. Zwar zählt die Vorlage ein paar Duzend der Specialdebatte zufällige Paragraphen (76 S.) dennoch dürfte die Anfangs April in Aussicht stehende Generaldebatte schon durch den Umstand kaum von kürzerer Dauer als die Specialdebatte sein, indem über obligatorische, facultative und Nichtchristliche eben die nur zu allgemein gehaltene Generaldebatte den besten Vorwand zu Extravaganzen, grauen und gräßlichen Theoremen unserer extensiv großen Redner an die Hand gibt. — Da im ganzen Lande sowohl die Organe für die Civiltrauung, wie auch namentlich für eine sichere Matritenführung fehlen, legen die herrschenden Verhältnisse der Einführung der obligatorischen Civilhe für den Augenblick ganz besondere Schwierigkeiten entgegen. — Unter solchen Umständen erscheint momentan auch die Einführung der facultativen Civilhe unpractisch, weshalb sich bis auf Weiteres das Cabinet jetzt damit begnügen mußte, dem Postulate des Momentes nicht auszusprechen, was uns kaum bald gegeben würde, wenn das Mißverhältnis von Ehen zwischen Christen und Nichtchristen keinen so schrillen Ton in der legislativischen Harmonie

des gesammten eis- und transleithanischen Ehwesens repräsentirte. Gleichzeitig werden durch die Vorlage die Ehen zwischen den Ragarenen geregelt, ohne daß sich die Ehepflichtenden als confessionslos erklären müßten. Der Justizauschuß gedankt seine diesbezüglichen Verhandlungen bereits am 26. d. M. aufzunehmen; das Plenum des Hauses hat dagegen eine dreitägige Pause behufs Studiums der Civilproceß-Ordnung in Anspruch genommen.

Buda, 22. März. „Narodni list“ berichtet: Am 14. d. wurde eine Deputation von kirchlichen Bauern aus den Kreisen Moskar, Stolacz und Kibuski von Sr. Majestät in Audienz empfangen. Der Sprecher derselben trug die Beschwerden der kirchlichen Bauern gegen die mohamedanischen Grundherren vor und bat um Regelung der Agrarfrage. Sr. Majestät versprach eine eingehende Prüfung der Beschwerden, worauf der alte Bauer Martin Prstalo sagte: „Erhabener Herrscher! Wir sind die Sklaven unserer Agas, wir bebauen Sümpfe und Berge, aber heute verkaufen die Agas selbst unsere Armut. Wir wollen unter solchen Verhältnissen nicht weiter leben.“ Sr. Majestät erwiderte auf diese, mit bebender Stimme vorgebrachten Worte, daß er für die Herzegovina schon sorgen werde. Die Deputation begab sich hierauf zum Minister Glavov, welcher versprach, sein Möglichstes für eine gezielte Lösung der Agrarfrage zu thun.

U n g a r n .

Berlin, 23. März. Der Czar soll durch ein Telegramm unseren Kronprinzen aufgefordert haben, vor dem Prinzen von Wales in Petersburg einzutreffen, um miteinander vor dessen Abreise wichtige politische Angelegenheiten zu besprechen. Unterrichtete Personen versichern jedoch, die Thatsache, daß der Kronprinz die ursprüngliche für heute Abends gemeinschaftlich mit dem Prinzen von Wales zu unternehmende Reise bereits Nachmittags antrat auf eine persönliche Spannung der beiden Prinzen zurückzuführen ist.

Paris, 22. März. In der Kammer interpellirte Montjau (Radical) wegen der Verfolgung der intransigenten Journale. Die Debatte wird am Samstag fortgesetzt werden.

Madrid, 22. März. Im Palais des Herzogs von Ossuna wurde eine Bombe mit unangezündeter Lunte gefunden und der Polizei übergeben.

London, 22. März. Im Unterhause erklärte Gladstone, daß die Vöcker im Wesentlichen die angebotenen Bedingungen acceptiren. (Lebhafte Beifall.)

London, 22. März. Wie gemeldet wird, enthält der „Durban Advertiser“ eine Depesche aus New-Castle, nach welcher die Vöcker die englischen Friedensbedingungen annehmen, welche die Einstellung der Feindseligkeiten und Einsetzung einer königlichen Commission verlangen. Eine zweite Ausgabe der „Times“ meldet aus Durban, daß eine 48stündige Verlängerung des Waffenstillstandes herbeigeführt und voraussichtlich eine zweimonatliche Verlängerung erfolgen dürfte, um der königlichen Commission Zeit zu lassen, zusammenzutreten.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Permannstadt, 26. März.

Der k. ung. Finanzminister hat im Sprengel der Klausenburger Katastraldirection die Erbschaftscommissäre Baron Adam Hubar und Ludwig Dantel zu Bezugs-Schätzungs-Commissären; ferner den gewählten Schatzmeister und quiescirten Gerichtshof-Richter Karl Beres, den gewählten Schatzmeister Stefan Bedecy, den gewählten Schatzmeister Ladislav Gity, den Grundbesitzer Gega Sebeby, den gewählten Schatzmeister und Grundbesitzer Gabriel Ugron, den Katastralschätzer Emerich Dohary, den gewählten Schatzmeister Franz Soos, den diplomirten Detonanten David Csatka, den Wasserbauingenieur und Grundbesitzer Georg Matyas, die Katastralschätzer Josef Solymosy und Benzel Deer, schlichtlich den ehemaligen Obernotar des Dobosker Comitats und Mitglied der Grundbesitzer-Commissio, Josef Lörst, zu Erbschafts-Commissären ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat den Strafungs-Deputirten der Szamosvarer Landes-Strafanstalt, Johann Zepce, ebendort zum Wachcommandanten provisoirlich ernannt.

Kairo, 22. März. Gestern statteten Kronprinz Rudolf und der Großherzog von Toscana einen Besuch beim Gouverneur El Schaffer ab, wo sie eine halbe Stunde verweilten. Heute findet ein Ausflug nach dem großartigen, aber unvollendet gebliebenen Wasserbauten der Nilpforte statt. Morgen wird der Kronprinz den Grundstein eines österreichisch-ungarischen Spitals legen, welches Cautant zum Andenken an den Aufenthalt des Kronprinzen in Egypten gestiftet hat.

(W o m e n .) Nicht um das lächerliche Volk, sondern um Euch selbst und Eure Macht ist es zu thun, Warum sollt Ihr denen von Müßiggang keinen Vorwurf machen, das sie ein Geschäft aus dem Abfall von Euch gemacht haben.

Wenn sie andere Namen haben wollen, so hebe Deine Hand über die fremden Völker auf, daß sie Deine Macht sehen; hüte Dich aber vor der Zucht, als könntest Du und Deine Thugigen von Euren Namen abfallen, denn solche Zucht ist anstößend.

Alles, was keine Flossen und Schuppen hat im Wasser, soll unheim sein, gleich der verendeten Kröte, die zum Kergerniß vieler noch immer im Rinnsale der Müßiggasse nicht weit von Heberleins Blumenstern liegt.

Alles, was Dir widerfährt, nimm an, halt aus in Deinem Schmerze, und sei geduldig in Demuth. Hat Deine Wohlthätigkeit ein leeres Theater, so hüte Dich, es großmüthig einem Andern zu überlassen, sondern erhalte Dich in seiner Zucht, und werde alt darin.

(S a m m l u n g .) Die in den Nachbarschaften der Stadt Permannstadt zu Gunsten der durch Elementarereignisse beschädigten Bewohner Kroatiens und Slavoniens veranstaltete Sammlung ergab 58 fl. 80 kr. 5 W.

(U n g a r i s c h e s T h e a t e r .) „Zur Corporal“ ist von der Szupat'schen Gesellschaft hier bereits im Jahre 1879 mit bestem Erfolg gegeben worden. Das Publicum begegnete somit vorgeföhrt einem liebgewonnenen alten Bekannten, den man doppelt willkommen heißt, weil man weiß, daß er eine prächtige Unterhaltungsgabe besitzt. Nun, diese Voraussetzung wurde durch die Donnerstags-Vorstellung vollaus gerechtfertigt. Das Haus erwies sich für das gebotene Amusement den Darstellern durch wiederholten Beifall und Hervorruf erkenntlich, den denn insbesondere die Herren Kiss Pista (Titelrolle), Zador (Sampel), Kazaliczy (Bendelin), Kutinay (Moderich), Dorary (Nepomuk), Morvai (Baumann), dann die Damen Beato (Tereze) Pankösi (Susi) Nemethy (Pauline) und Frau Dvory (Baronin) rechtlich verdienten.

Ueber die gestern zur Aufführung gebrachte „Roths Christofsch“ Gsepreggy's kann ich mich, weil das Stück anlässlich der früheren Anwesenheit der Szupat'schen Gesellschaft bereits besprochen worden ist, kurz fassen, es wäre denn, daß ich bereits Gelegtes wiederholen wollte.

Neu war bei dieser Gelegenheit nur eine dem Publicum sehr unwillkommene Rollenmetamorphose. Auf dem Zettel war nämlich Fr. Debnay als „Bosi“ angekündigt, während in Wirklichkeit Fr. Debnay auf der Bühne als Frau Dorferstern erschien. Sie machte den gesanglichen Theil dieser Rolle mit ihrer dünnen Stimme zu einer „Kunstübertreibung“ Nr. 11, in Folge dessen gar Viele mit Recht ihrer Entrüstung in nichts weniger als schmeichelehaften Worten über den Mangel an Rücksicht seitens der Direction Ausdruck verliehen. Man besucht nämlich ein Volksschauspiel hauptsächlich der darin vorfindenden Lieder wegen und da geht es nicht an, in einer der gesanglichen Hauptpartien Fr. Debnay, welche keine Stimme hat, als Surrogat vorzuführen.

Verdienten Applaus erntete auch gestern Herr Kiss Pista als „Gulka Pal“; beifällig wurde ferner die Leistung des Herrn Béazcs (Spurka) aufgenommen.

(M usikvereins-Concert.) Unser tüchtiger Musikverein erfreute uns am 25. d. mit einem höchst gelungenen Concerte. Alle Nummern des — bereits mitgetheilten — reichhaltigen und schön zusammengestellten Programmes wurden zufriedenstellend gut ausgeführt; besonders gut gefielen und wurden zur Wiederholung verlangt: 1. Die beiden Lieder von G. Heinerth für Sopran: a) „Im Walde lodt der wilde Tauber“, b) „Schneeglöckchen“, bei welcher Gelegenheit wir eine junge Dame kennen lernten, welche zum ersten Male in einem Musikvereins-Concerte als Solistin aufgetreten, und welche seinerzeit eine schätzbare Kraft werden dürfte, sobald sich die Befangenheit beim Auftreten verloren haben wird; 2. Drei Sopranlieder von unserem neuernannten Organisten und Stadtcantor an der hiesigen evang. Kirche H. B. Herrn Joh. Leop. Bellä: a) „Sehnsucht“, b) „Frage und Antwort“, c) „Der Pergallertliebste“, uverauschend schön und im edelsten Style gehaltene Compositionen, welche von der Primadonna des Vereines auch vorzüglich vorgetragen wurden; 3. Das Concertstück für Bass „Alt Heidelberg, du seinst!“ herrliche Tonwirkung von Adolf Jensen, allerdings auch ausgezeichnet gelungen vom derzeitigen — mit einer den schwerigsten Stellen vollkommen gewachsenen Stimme begabten — Dirigenten des Vereines.

Wohi hätte das herrliche Terzett: „D Perz, hör' auf, zu schlagen,“ aus des unsterblichen Concheros W. A. Mozart gewollt in Don Gio-vanni, zumal bei so guter Ausföhrung, größeren Beifall verdient, als überhaupt gesendet worden, ebenjo Beethoven's „Symont“-Overture und die mit Orchesterbegleitung executirten Chorgeränge — die Kunst des vielsöpfigen Angeheuers, Publicum genannt, ist eben unergründlich.

(E i n e g e m ü t h l i c h e A b e n t u e r l i e b u n g d e r f r e i w i l l i g e n F e u e r w e h r) findet Sonntag den 27. März Abends 8 Uhr im Saale zum römischen Kaiser“ statt, bei welcher die unterstützenden Mitglieder des Feuerwehvereines, sowie Freunde und Gönner der hiesigen Feuerwehr gerne gesehen sind und daher freundlich eingeladen werden, zahlreich zu erscheinen. Permannstadt am 23. März 1881. Der Ausschuß der freiwilligen Feuerwehr.

Die Generalversammlung des siebenbürgischen Musikvereines hat am 23. d. in Klausenburg unter schwacher Betheiligung der Mitglieder stattgefunden.

(D e u t s c h e s T h e a t e r i n K r o n s t a d t .) Der Theater-Referent der „Kronstädter Zeitung“ ist voll des Lobes über die Aufföhrung der „Verzauerten Prinzessin“ von Octave Feuillet und der Komödie „Johes Kanauer“. Der erwähnte Berichterstatter fand Gelegenheit, bisher dem hervorragenden Mitglieder der Kronstädter Gesellschaft Anerkennung zu zollen. Rückföhlich des Bräuleins Vabiky scheint er eine Ausnahme zu machen, denn derselbe erwähnte er bisher im Ganzen nur so oberflächlich mit vier — fünf Worten.

(Z u m B e t t l e r — e r n a n n t .) Die Gemeindevorsteherung von Magyar-Ozent-Merton im Temeser Comitate hat dieser Tage, wie „Don-mittelt“, von Amis wegen einen — Bettler ernannt, um dadurch

beachten. „Sie erlauben wohl, daß ich mich für heute zurückziehe; eine der Mäde wird Ihnen ja für den Rückweg Schutz genug sein.“ Er öffnete die Hausthür und ließ ihr den Vortritt, dann überschritt auch er die Schwelle und stieg, nachdem er sich nur durch eine stumme Bewegung für heute verabschiedet, die Treppe hinauf und man konnte bald darauf hören, wie er oben die Thür seines Zimmers öffnete und wieder schloß.

Unten aber stand Olga Kronheim einige Augenblicke unbeweglich. „Also das hat getroffen,“ sagte sie und presste die Hand auf das Herz. „Ich hätte dieses häßliche Wort nicht wählen dürfen, trotzdem es so vortheilhaft paßte; Gespensterfurcht!“ Sie blinnte ärgerlich vor sich hin. „Ob ich zu ihm gehe?“ flüsterte sie dann. „Ob ich den Versuch mache, ihn zu verschönern? Und warum denn nicht? Diesem Manne gegenüber gelten keine Regeln über „possend“ und „unpossend“ — die Gehege der Wissenschaft kennt er, aber die, welche die Gesellschaft aufwirft, sind ihm böhmische Berge.“ (Fortsetzung folgt.)

I l P a l i o .

E i n e M a l e r n o v e l l e . Von Maria v. Arnolds. (23. Fortsetzung.)

Mitternacht ist vorüber; der scheinende Mond und die aufsteigende Morgenröthe vermählen sich zu einem magischen Licht, in welchem sich die Bienen, Vögel und Bäden der ehrwürdigen Gebäude fast geisterhaft am blauen Horizont auszeichnen; und mit geheimnißvollem Klauschen ergießt die Fonte Gaja ihren Silberstrahl in das weiße Marmorbecken.

Der hohe schlanke Thurm „Il Mangia“ aber erhebt sich wie ein schimmernder Wegweiser zum Himmel empor, und an dessen Spitze, in der Ez Boto-Capelle, treten die Bilder und Gestalten allmählig aus dem nächtlichen Dunkel hervor.

Daß sie doch erzählen könnten von all' dem Kriegslärm aber auch

von dem Siegesgeschrei früherer Tage! — Von den edlen Thaten großer Helliger, oder — im Gegenjage dazu — von den grauenvollen Handlungen stolzer Machthaber und den noch graußigeren Nachseten!

Aber sie schweigen alle. — Ebenso ist es unserem stillen Beobachter allein überlassen, vor seinem geistigen Auge die blutigen Stierkämpfe vorüberziehen zu sehen, welche einst hier stattgefunden, und wie diese später durch ein Wettrennen von Büffeln, auf welchen Fantini's saßen, ersetzt wurden; bis endlich auch dieses aufhörte, als im Jahre 1650 das noch üblüche Pflerereuene eingeföhrt wurde. Ja, alle die gewaltigen Mauer und hohen Pfeiler schauen den Fremdling so ernst, fast gespensterhaft an, daß sich dessen fieberhafte Erregung in Abspannung und Schwermetz verwandelt. Da mit einem Male geht die Sonne auf, beglänzt Thürme und Bienen der Paläste, und zaubert so ein ganz neues Bild hervor.

D u w a r m e s g o l d e n e s S o n n e n l i c h t ! wie ganz anderes stimmt Du die Seele, als die bleichen Lichter der Nacht! Ringsum spiegelt sich jetzt das frohliche Leben, und auch von Guido's Seele sind die Schatten der Melancholie gewichen. — Der Tag, der hochwichtige Tag ist angebrochen und begrüßt den hoffenden Jüngling mit leuchtendem Auge.

Mit neubelebtem Muthe geht Guido nach Hause und legt sich nochmals zu kurzer Ruhe nieder.

Augenblicklich umfängt ihn jetzt ein sanfter Schlaf, und triumphirend sieht er im Traume, wie sein lühner Fantino Giacomo, auf einem Panther reitend, dem Krenzlich entgegenfährt und wirklich das Pallo gewinnt.

Mit einem Freudenstöhren erwacht er, und — hört, wie die Glocken des hohen Domes das Fest der „Madonna d' Agosto“ einläuten.

I X .

Der Abend des 15. August naht, und von Minute zu Minute steigt die Aufregung.

Die Paläste und Häuser am Marktplatz sind mit Teppichen und kostbaren Stoffen geschmückt; und der schönste Schmuck der Balcone und Loggien ist die elegante Damenmenge von Siena, unter deren Augen

sich eine unzählige Menschenmenge auf und nieder bewegt. Ein Jeder hat eine Cocarde — in den Farben seiner Contrada — auf den Hut gesteckt, und besonders eigenthümlich nimmt sich das Wogen der großen runden Strohhüte aus, welche die Landleute tragen. Das Drängen und Stößen um die besten Plätze findet jedoch nicht so wie an anderen Orten statt, da man diesen Platz ringsum, von jedem Punkt, gleich gut überblicken kann.

Ein imposanter Wagen-Corso mit zweifacher Reihe macht den Anfang des Festes.

Da verkündigt die Uhr vom Thurme „Il Mangia“ die sechste Stunde; ein Schuß aus einem kleinen Mörser in der Nähe des Palazzo publico wird gelöh, Trommelwirbel durchbraust die Luft, und eine Wolke von Tauben erhebt sich vom Dache des Palastes. Aller Augen folgen ihrem Flug; denn diejenige Contrada, heißt es, gegen welche sie fliegen, eringt den Sieg. Am heutigen Tage wenigstens sind die Tauben gute Propheten, wie wir uns überzeugen werden.

Nun muß der Corso aufhören, und die eigentliche Sache beginnt. Eine Abtheilung Husaren durchstößt die Arena und wird mit lauten Cevviva's begrüßt.

Wieder knallen Schüsse und gleich darauf sieht man den Festzug aus der Straße bei Casato herannahen.

Guido's Aufmerksamkeit aber ist getheilt, denn gleichzeitig entdekt er in einer reich verzierten Loggia — seiner Trübne gegenüber — die längst gesuchte Giulietta; und sie steht reizender aus als je. Ihr Kleid ist von lichtblauer Seide, und von der Schulter flattern breite Bänder in den Farben der C. della Pantera herab. Im glänzenden schwarzen Haar dagegen ist diese Tricolore durch Blumen und frisches Laub in feinerer Weise wiedergegeben, welche durch eine Spange von Gold mit Diamanten festgehalten werden. — Neben Giulietta sitzt eine ältere Dame, die ihr auffallend gleicht: also unzweifelhaft ihre Mutter, die Guido noch niemals sah.

(Fortsetzung folgt.)

Tagabunde alte Spat dieselbe nu übertraggen Eifer den

Großes M an Pände eines Weigelangt, w den Hof d inspector merkwürdi dem Dum trogene G seines em hause mit machten. doch wollt lager in d Liebhaber dieser Ehe geleitete U

Stepa d der Schmi Hochzeitsg Vor der g gehend un zusammen 32 große insgesammt zu 70 fl. das Kara Gold a die Kofe Die Com sch einfüll Kunstwert herndes vorderhan hinterlegte

eine Dem lomischen rissen ja besonders Punde un Papagelen in der M zugewende Lieferanten — mit e hätte über gilligen B Balcon e Mißdroh domer in Brot ab, es seine nicht mit daß die N nach dem sein Schlo die Gesa Mangel an enlich i schmerzlich Mit Pro um das u jeden Sau an's Glau Rinder m Schweinche Aber noch das Seng wiederum Da beßel seinem Ma An demsel und unter

neuestens P e tentats Be Ein Priß Polzeigkar Mißlieb. Drawinski Die „Pete Mißliffenja in einer is fallen. Der groß. Ein das Geföh dort war, und die B forsichungen gestern sand Briefe un Die Befüg Gogibening der Einm mietzeten P a

des Gars zu sechsma dieses You Bestmer, „Revolutio Selbsttrafe Gerant D e e

II, ist hier B u lebenden e Pariser G durchsuchun

Bagabunden und Zigeunerbanden von dem Orte fern zu halten. Der alte Sparto, welcher zu dieser hiesigen Stelle ausserordentlich, nahm dieselbe nur so an, wenn ihm zugleich die Stelle eines Dreibrieträgers übertragen würde. Letzteres geschah und nun obliegt Sparto mit grossem Eifer den ihm durch seine doppelte Würde auferlegten Pflichten.

(Kändlich, jittlich.) Die „Krafft-Schönerer Ztg.“ schreibt: Großes Aufsehen erregte Dienstag Vormittags die Einbringung zweier, an Händen und Füßen gebundener Personen — eines Mannes und eines Weibes — ans Herendjeft. Kaum war der Wagen in die Stadt gelangt, wurde er von einer großen Menschenmenge umgeben und bis in den Hof des Comitathauses geleitet, wo die Befangenen vom Gefängnis-inspector in Empfang genommen wurden. Damit hat vorläufig ein merkwürdiges Ehedrama ein Ende gefunden, welches sich aber nicht nach dem Dumastischen Recepte tu-to-la abgepielt hat, indem nicht der betrogene Gatte sein untreues Weib tödtete, sondern das Weib mit Hilfe seines Geliebten den Gatten erwürgte. Am Sonntag Abend zehnten der nun ermordete Ehemann und dessen eingesperrter Mörder im Wirthshaus miteinander. Es war schon spät, als sie sich auf den Heimweg machten. Zuhause angelangt, klopfte der Erstere an die Zimmerthüre, doch wollte ihm sein Weib nicht öffnen und so mußte er sein Nachtlager in der Hufstür nehmen. Kurze Zeit darauf schlich aber auch der Liebhaber herein und erwürgte den Schlafenden. Im Uebrigen ist in dieser Ehetragödie noch manches in Dunkel gehüllt, was erst die eingeleitete Untersuchung aufklären dürfte.

(Die Brillanten-Garnitur für die Prinzessin Stephanie.) Am 17. d. fand in Pest die commissionelle Uebernahme der Schmuckgarnitur statt, welche das hauptstädtliche Municipium als Hochzeitsgabe für die Braut des Kronprinzen hat anfertigen lassen. Vor der Uebernahme wurde der Schmuck durch zwei Sachmänner eingehend untersucht. Zu dem Schmuck wurden verwendet 1061 Brillanten, zusammen 96 Karat schwer, das Karat zu 125 fl., insgesammt 12.000 fl.; 32 große Brillanten, zusammen 38 1/2 Karat, das Karat zu 260 fl., insgesammt 9961 fl.; 303 Opale, zusammen 159 1/2 Karat das Karat zu 70 fl., insgesammt 11.165 fl.; 4 Rubine, zusammen 4 1/2 Karat, das Karat zu 500 fl., insgesammt 2225 fl.; ferner 1473 1/2 Gramm Gold à 1 fl. 50 kr., zusammen 2209 fl. Insgesammt betragen sich die Kosten sammt Arbeit und Unternehmer-Gewinn auf 48.500 fl. Die Commission, welcher Ober-Bürgermeister Rath präsidirte, sprach sich einstimmig mit unvorpostener Anerkennung aus über das seltene Kunstwerk, von dem durch Beschreibung allein nicht einmal ein annäherndes Bild gegeben werden kann, und es wurde beschlossen, dasselbe vorersthand in hauptstädtlichen Depositenamt zur Aufbewahrung zu hinterlegen.

(Ein Mord mit Musik.) Ein französisches Blatt bringt eine Reminiscenz aus den Tagen der deutschen Belagerung, welche so komischen Charakters ist, daß sie wohl verdient, der Vergessenheit entzogen zu werden. Paris beherrschte eine Menge von Originalen und besonders ganz merkwürdige Liebhaber von Thieren. Der Eine liebte Hunde und Katzen, der Andere Frösche, der Dritte Canarienvögel oder Papageien, die er mit aller Sorgfalt hegt und pflegt. Ein Hausbesitzer in der Rue Haubourg Montmartre hatte seine Liebe einem Spanierkel zugewendet. Daselbe war ihm, sechs Wochen alt, von seinem ländlichen Lieferanten in das Haus gebracht worden. Es war hübsch, fett, zart — mit einem Worte: es war zu niedlich, als daß der Bourgeois es hätte über sich bringen können, das Thierchen zu tödten und seiner endgiltigen Bestimmung zuzuführen. Er richtete demselben daher auf dem Balkon einen Verschlag ein und pflegte es mit aller Liebe und viel Milchbrot. Die Belagerung kam und das Thier wurde unter Kanonendonner immer dicker, fetter und netter. Die Familie brach sich das Brot ab, um den Liebling füttern zu können. Aber zuweilen, wenn es seine Nahrung nicht zur rechten Zeit erhielt, oder wenn die Kinder nicht mit ihm spielen kamen, hub es an zu brummen und zu grunzen, daß die Nachbarschaft anfing, die Ohren zu spitzen und erstaunte Blicke nach dem Balkon zu senden. Der Hausherr nahm das Thier daher in sein Schlafzimmer und pflegte es dort so liebevoll wie zuvor. Aber die Gefahr, daß es verrathen werde, stieg von Tag zu Tag und der Mangel an frischem Fleisch wurde mit jeder Stunde lästiger. Da endlich — als die Noth am höchsten — beschloß die Familie in einem schmerzlichen Familienrathe, das geliebte Thier abzufschlagen. Mit Thränen in den Augen wogte der Vater das Messermeister. Aber um das unvermeidliche Jammergeheiß, welches die Abfchlachtung einer jeden Sau zu begleiten pflegt, zu überdauern, mußte die Hausfrau sich an's Clavier setzen und die Nationale-Hymne anstimmen, während die Kinder mit hellem Gesang das Spiel begleiteten. Das getriebene Schweinechen wurde solchermassen „glücklich“ vom Leben zum Tode gebracht. Aber noch war ein schweres Hinderniß zu bewältigen. Es war noch das Singen der Vorsätze vorzunehmen und der bekannte „Duf“ konnte wiederum die Aufmerksamkeit der Nachbarn auf die Wirthshäuser lenken. Da beschloß der Hausvater, den Gesangs-Proceß zu umgehen, und mit seinem Messermeister bearbeitet er die Sau nach allen Regeln der Kunst. An demselben Abend war das Festmahl — es wurde mit Heißhunger und unter stromenden Thränen eingenommen.

Zu den jüngsten Ereignissen in Petersburg wird neuestens berichtet:

Petersburg, 22. März. Der gegen die antizipisch des Atentats Verhafteten erobene Proceß wird angeblich am 1. April beginnen. Ein Pristaw (Geizitz-Polizeihauptmann) Teglew, sowie verschiedene Polizeibeamte erhielten in Folge „ungenügender Dienstleistungen“ den Abschied. Das Gerücht, der wegen Nachlässigkeit verhaftete General Wraminski habe gestern einen Selbstmordversuch gemacht, erhellt sich. Die „Petersburger Zeitung“ meldet eine hochwichtige Entdeckung eines Rüstlingschuppens auf Wajiti Dittow. Das eigenthümliche Treiben in einer im Hause Golow gelegenen Tabakfabrik war der Polizei aufgefallen. Der Waarenverkauf war sehr gering, dagegen der Personenverkehr groß. Eine Anzahl von jungen Leuten ging bis in die späte Nacht in das Geschäft, wo es dann lebhaft zugeht. Da eine hübsche junge Dame dort war, welche mit ihrer Mutter und einem kleinen Kinde dort wohnte und die Bude hielt, glaubte man zuerst an Liebeshandel. Gewagte Nachforschungen ergaben aber als Zweck revolutionäre Zusammenkünfte. Vorgesetzt fand eine Hausdurchsuchung statt. Vorgesunden wurden compromittirte Briefe und eine Masse von Männercoups, Perücken und Bärten. Die Besizerin, welche jegliche Schuld leugnet, ist verhaftet. Auch in der Sagibengasse wurde ein Haus visitirt. Das Hausbuch mit der Namensliste der Einwohner, sowie der verschiedenen Bewohner der möblirt vermieteten Zimmer war verschunden.

Paris, 22. März. Von den Journalisten, welche die Ermordung des Czars verurtheilt, wurden Secondigne, Redacteur des „Citoyen“, zu sechsmonatlicher Haft und 2000 Francs Geldstrafe; Lecour, Gérant dieses Journals, zu dreimonatlicher Haft und 2000 Francs Geldstrafe; Bestier, Redacteur des Journals „Tribune“, und Bicois, Gérant der „Revolution Social“, zu je sechsmonatlicher Haft und 2000 Francs Geldstrafe; Rochefort, Redacteur des Journals „Journale de Paris“, und Gérant Delpiere zu je 1000 Francs Geldstrafe verurtheilt.

Venedig, 22. März. Fürstin Dolgorucki, Witwe Alexander's II., ist hier eingetroffen.

Sulawesi, 22. März. Anlässlich eines von mehreren zu Jassy lebenden Socialisten und Rüstlingen beabsichtigten Banketts zu Ehren der Pariser Commune wurden in Jassy einige Verhaftungen und Hausdurchsuchungen vorgenommen. Auch in Bularest wurde die Wohnung eines

aus Rußland eingewanderten, socialistischer Umtriebe verdächtigen Zeitungs-Correctors, polizeilich visitirt.

Die neulichen Hausdurchsuchungen in Jassy ergaben die Spur regelrechter Verbindungen zwischen russischen Rüstlingen und moldauischen Gesinnungsgenossen; u. A. sind mehrere Professoren und Zöglinge der Jassyer Hochschule compromittirt.

Petersburg, 23. März. Es ist festgestellt, daß innerhalb eines Zeitraumes von sieben Wochen an acht Stellen im Weichbilde der Stadt eine Gesamtmenge von sechsundsechzig Centner Dynamit gefunden wurde. An der Herstellung desselben waren mindestens 150 Personen betheiligt. Man behauptet, die Rüstlings-Partei habe seit dem November-Process in Petersburg mehr als tausend Theilnehmer gewonnen, meist intelligente Elemente. Unter den jüngst Verhafteten befinden sich mehrere Colleuten. Rabozoff, der angebliche Rüstlingshändler, soll öfter Abends, nachdem die Bude geschlossen war, in den feinsten Salons: beim Fürsten Meschtscherski, dem Fürsten von Leven, dem Hofkammerling Chanzy, ja sogar bei Hoffesten verkehrt haben. Der Rüstlingsführer Zwanoff verkehrte im Auslande mit Wortschakoff, bis dieser gewarnt wurde.

Schon am Tage der Huldigung wurde für den Fall des Ablebens des Czars ein Regimentsrath bestimmt. Dieser besteht aus den Großfürsten Michael und Wladimir und der Kaiserin. Bemerkenswerth ist die Uebergebung des Großfürsten Konstantin. Das Testament des Czars ist jetzt vorgefunden. Es datirt Jahre zurück und enthält eine Menge von Corollen. Nach der Besetzung am Sonntag überfledet der Czars aus dem Antichlow in das Winterpalais. — In Dresden wurden aus der Niederlage Facius' 75 Kilogramm Dynamit gestohlen, ohne daß die Spur des Täters zu finden wäre; der Fall erregt hier Beunruhigung.

(Der verlorbene Czars und seine junge Familie.) Vor einigen Wochen erschien in dem „Western Morning News“ von Plymouth ein Inserat, in welchem eine englische Gouvernante für das Ausland gesucht wurde. Unter Denjenigen, die das Inserat beantworteten, befand sich die Tochter eines in Plymouth lebenden Marine-Officiers, die hierauf den Besuch einer in Kennton logirenden Dame empfing, welche sagte, daß sie eine junge Dame zu engagiren wünsche, die Willens wäre, nach St. Petersburg zu gehen und drei Kinder in der englischen Sprache zu unterrichten. Als Antwort gab sie die russische Wortschöpfung, von welcher der Vater der jungen Dame auf seine Anfrage solche Versicherungen erhielt, die alle Scrupel beseitigten, und vor 14 Tagen reiste sie nach St. Petersburg ab. Bei ihrer Ankunft dajelbst wurde sie zu ihrem Gepäcke nach dem Winterpalais gebracht, wo man ihr die Gemächer zeigte, die sie bewohnen würde, und am nächsten Tage dem Kaiser vorgeföhrt und von diesem zu seiner Gemalin, der Fürstin Dolgorucki und deren drei jungen Kindern geföhrt. Der Czars erklärte Mir J., es wäre sein Wunsch, daß die Kinder die englische Sprache durch das Zusammenleben mit einer englischen Dame, wie sie selber, deren Unterhaltung sie mit der Sprache vertraut machen würde, lernen. Er und die Fürstin wünschten, daß sie mit den Kindern auf vertraulichem Fuße lebe, doch solle sie dieselben nicht küssen. Ein prächtiger schwarzer Hund kam in das Zimmer und legte dem neuen Ankommling die Pfand. Die Aufmerksamkeit der Fürstin auf diesen Zwischenfall lenkend, bemerkte der Czars, es wäre ein gutes Omen des Freundschaftsgefühls, das, wie er hoffe, zwischen Mir J. und ihren Zöglingen herrschen würde.

(Der russische Eid.) Jedermann, der Anspruch macht, russischer Unterthan zu sein, hat dem neuen Czars den Eid der Treue abzugeben, der wie folgt formulirt ist: „Ich Endesunterzeichneter gelobe und schwöre beim allmächtigen Gott, vor Seiner heiligen Evangelium, daß ich will und verpflichte bin, Seiner kaiserlichen Majestät, meinem wahren und angeordneten Allergnädigsten Großen Herrn und Kaiser Alexandrowitsch, Selbstherrscher aller Rußen, und dem legitimen Nachfolger Seiner kaiserlichen Majestät, Erben des russischen Thrones, Seiner kaiserlichen Hoheit, Großfürsten-Chroasfolger Nikolai Alexandrowitsch treu und recht zu dienen, in Allem zu gehorchen, mein Leben u. s. zum letzten Blutstropfen nicht zu scheuen und alle zur hohen Selbstherrschafft, Macht und Gewalt Seiner kaiserlichen Majestät gehörenden Rechte und Prerogative, die bereits in gesetzlicher Kraft bestehen oder später in gesetzlicher Kraft treten sollten, nach bestem Wissen und Gewissen zu schützen und zu vertheidigen, und mich mit allen Kräften zu bemühen, in allen Fällen Alles das zu fördern, was den treuen Diensten Seiner kaiserlichen Majestät gegenüber und den Nutzen des Staates betreffen kann; im Fall aber etwas zum Schaden, Nachtheil oder zur Schädigung der Interessen Sr. kaiserlichen Majestät geschehen sollte, so wie ich es erfahre, nicht nur sofort Anzeige zu machen, sondern es auch mit allen Kräften abzumenden und nicht zuzulassen; jedes mir anvertraute Geheimniß fest zu bewahren, jedes mir anvertraute Amt nicht nur nach diesem (General-) Gelöbniß, sondern auch nach den besonderen, im Namen Sr. kaiserlichen Majestät von Zeit zu Zeit zu ertheilenden Instruktionen und Reglements und Umlasen, sobald dieselben von den mir bestimmten Vorgesetzten mitgetheilt sind, nach meinem Gewissen zu verwahren, aus Eigennutz, Freundschaft oder Feindschaft gegen mein Amt und meinen Eid nicht zu handeln, und demnach mich zu hüten und zu hanceln, wie es einem treuen Unterthan Seiner kaiserlichen Majestät geziemt und zukommt und wie ich es vor Gott und dem jüngsten Gericht verantworten kann; so wahr Gott mir geistig und körperlich helfen möge. Zur Bekräftigung meines Eides lässe ich das heilige Evangelium und das Kreuz meines Erbeshes.“ — Nach dem „Herald“ werden auch die Knaben vom 12. Lebensjahre an zur Eideseistung herangezogen.

(Ehrschlau.) Die „N. Zug-Ztg.“ schreibt: „Hoffentlich wird der jüngste cannibalische Raubmord bei Sachtschalen unsere Landesväter simuliren, daß über solche zutünftige Schulde der Menschheit und wenn sie auch nicht ausdrücklich gemacht werden können, die Strafe des Schwertes der Drigkeit und Gerechtigkeit verhängt werde.“ Ja der That sehr schau ausgedacht. Die Würdiger sind übertröffen!

(Die Waise am Sonntag.) Vorigen Dienstag stellte im englischen Oberhause der Earl von Dunraven folgende Resolution: „Da alle Opposition gegen das Vorgehen Ihrer Majestät Regierung gegen das Offenhalten der nationalen Museen und Gemälde-Galerien in den Vorstädten Londons und in Dublin an Sonntagen in Folge der guten finanziellen Ergebnisse aufgehört hat, so ist dieses Haus der Meinung, daß jetzt die Zeit erschienen ist, dies Vorgehen auf alle Institute ähnlicher Art auszudehnen, da höchst folgerichtig bewiesen worden, daß große Massen der Bevölkerung sich über jede Gelegenheit freuen, die ihnen gewährt wird, den Sonntag in intelligenter Weise zu verleben und ihn zugleich als einen Tag der Ruhe und der Entschämtheit von gewöhnlichen Arbeiten und Vergnügungen zu wahren.“ Lord Shaftesbury stellt das Amendement, daß solche Institute an Wochentagen bis 10 Uhr Abends geöffnet sein sollten. Dessen man Staatsinstitute am Sonntag, so verschwinde der einzige Schutz des Arbeiters gegen die siebenbürtigen Wochenarbeit. Der Herzog von Somerset unterstützt die Resolution, möchte aber die Bibliothek des britischen Museums ausgeschlossen wissen. Der Erzbischof von Canterbury glaubt, daß das Land dem Vorschlage nicht geneigt sei. Lord Rosebery macht geltend, daß der Wechsel unter Umständen Gutes, sicherlich aber keinen Schaden thun könnte. Lord Cairns erinnert das Haus daran, daß das Unterhaus, welches die Mittel beschaffen müsse, den Vorschlag zu wiederholtenmalen mit großer Majorität verworfen habe. Lord Granville macht geltend, daß das Experiment überall Erfolg gehabt habe, wo es versucht worden sei; die Opposition, auf welche der Antrag früher gestoßen, sei vollständig verschwunden, wo solche Institute jetzt an Sonntagen geöffnet seien. Nachdem noch der Herzog von Argyll (Geheim-Siegelbewahrer) gegen den Antrag und

Lord Thurlow zu Gunsten desselben gesprochen, verwirft das Haus die Resolution mit 41 gegen 34 Stimmen und genehmigt das Amendement.

(Die Volkszählung bei den Indianern.) Interessant dürfte es für viele Leser sein, zu erfahren, wie z. B. unter den Indianern in Nevada die Aufnahme des Census geschehen ist. Der dortige Ober-Inspektor war der Häuptling Numana und seine Methode folgende: Alle seine Gehilfen waren Indianer und jeder derselben erhielt einen Bogen weißes Papier. Auf dieses Papier zeichnet der Indianer einen Kreis, welcher ein „Wickiup“ oder Lager darstellt, und in diesen Kreis zeichnet er die Figuren hinein, welche die Zahl der zu jeder Familie gehörenden Personen repräsentirt. Die „Squaws“ unterscheiden sich dadurch, daß die Linien lange Röhre darstellen, während zwei Striche unter dem kurzen „Wampum“ die „Bucks“ kennzeichnen. Kurze Striche lassen, je nach ihrer Länge, Zahl und Alter der Kinder erkennen. Aus diesen mit Hieroglyphen besetzten Papieren stellte Numana seinen Bericht an das Censusbureau zusammen, indem er für jede Figur eines männlichen Indianers ein Weidenstückchen, zwei bis vier Zoll lang, nahm und diese mit ebenso vielen Einschnitten versah, als der Indianer Squaws besaß. Die kurzen Stöckchen dienten zur Bezeichnung der Kinder. Die Weidenstückchen wurden dann zusammen gebunden und dem Censusbureau überseadet. Auf diese Weise wurde ein ganz genauer Census der Pute-Indianer hergestellt.

Telegramme.

(Vorgestern eingetroffen.)

Berlin, 24. März. (G.-B.) Der Cultusminister beauftragte der „Germania“ zufolge die Capitels-Meate von Baderhorn und Dsnabrick, daß ihnen die Cidesleistung erlassen wurde; ferner ordnete der Cultusminister die Uebergabe der Vermögensverwaltung an dieselben und die Aufhebung der Gehaltsperre für beide Diöcesen an.

Paris, 24. März. (G.-B.) In der Commission erklärte Ferry, die Regierung werde sich in der Frage des Listenscrutiniums neutral verhalten, um nicht die Spaltung unter den Republikanern zu vermehren. Die Commission beschloß die Aufrechterhaltung der Arrondissementswahl.

Nizza, 24. März. (G.-B.) Das italienische Opernhaus ist gestern bei Beginn der Vorstellung in Folge einer Gasexplosion abgebrannt; die Anzahl der hierbei Verunglückten ist groß; bis 9 Uhr Abends wurden 59 Leichen aufgefunden; die Verunglückten gehören meist dem Arbeiterstande an; unter den Verunglückten befindet sich eine ganze Familie aus fünf Personen, eine andere aus drei Personen bestehend. Der Bassist Cottoin ist todt, der Impresario Strafösch leicht verwundet; der Sängerin Bianca Donadio gelang es, sich zu retten. Der Brand wurde 10 Uhr Abends gelöscht. Es sind Subscriptionen eröffnet worden.

(Gestern eingetroffen.)

Konstantinopel, 24. März. (G.-B.) Die gestrige Conferenz über die griechische Frage hinterließ bei den Vorkämpfern einen guten Eindruck. Die Pforte machte bedeutende Concessionen auf dem Continente, namentlich in Thessalien, die noch nicht näher bekannt sind, dagegen ist es sicher, daß die Pforte Kreta anbietet. Die Vorkämpfer werden heute Abends unter einander conferiren.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Director: Andreas Sztupa.

Abonnement Heute Samstag den 26. März 1881: Suspensio.

Zum Vortheile des Herrn Anton Kazalitzky.

Judas Iskarioth.

Tragödie in 5 Aufzügen von Anton Barab.

Abonnement Sonntag den 27. März: Nr. 5.

Bulow, der Henker der Zetler.

Historisches Schauspiel mit Gesang und Tanz in 4 Aufzügen.

Anfang 7 Uhr.

Budapester teleg. Börsenbericht vom 24. März 1881.

Ungarische Goldrente 112.95, Ung. Eisenbahn-Anlehen 128.25, Ung. Staats-Oblig. 85.50, Ung. Döbahu II. Emiffion St.-Oblig. 102.—, Ung. Döbahu 1876er Staats-Obligation 88.25, Ung. Grundentlastungs-Obl. 96.25, Ung. Grundentlastungs-Obligation mit Verlosungs-Klausel 95.25, Lemes-Banater Grundentl.-Obl. mit Verlos.-Klausel 94.—, Siebenbürtige Grundentl.-Obl. 94.75, Croat.-Slawonische Grundentl.-Obl. —, Ungarische Weingeist-Abföhlungs-Obligationen 94.50, Ungarische Prämien-Lose 116.25, Zehnjährige Staats-Obl. 107.80, Döbahu Staats-Obl. in Papier 78.70, Döbahu Rente in Silber 75.25, Döbahu Goldrente 92.50, 1866er Staats-Obl. 129.—, Döbahu-Bank-Aktien 805.—, Ungar. Creditbank-Aktien 267.—, Döbahu Credit-Aktien 293.40, Silber —, R. f. Ducaten 5.51, 20 Francs Goldstück 9.27, 100 Mark Deutsche Reichsbank 57.20, London (für dreimonatliche Wechsel) 117.30.

Wiener teleg. Effecten- u. Wechsel-Course vom 24. März 1881.

Ung. Goldrente 112.90, Zehnjährige Staats-Obl. 108.—, Ung. Eisenbahn-Anlehen 128.—, Döbahu Staats-Obl. in Papier 78.95, Ung. Döbahu I. Emiffion St.-Obl. 85.60, Döbahu Staats-Obl. in Silber 75.10, „ II. „ 102.50, Goldrente 92.60, „ 1876r Staats-Obl. 88.25, 1866er Staats-Anlehen 129.75, Ung. Grundentlastungs-Obl. 96.25, Döbahu-ungarische Bankactien 804.—, Ung. Grundentl.-Obl. mit Verlos. 95.—, Ungar. Creditbank 267.25, Lemes-Banater Grundentl.-Obl. 95.25, Döbahu Creditactien 293.40, Silber —, mit Verlos. 94.—, Siebenb. Grundentlastungs-Obl. 94.70, R. f. Ducaten 5.50, Croat.-Slav. 97.—, 20 Francs-Stücke 9.27, Weingeist-Obligation 94.25, 100 Mark Deutsche Reichsbank 57.10, Ung. Prämien-Lose 116.20.

MATTONI'S
**OFNER KÖNIGS
BITTERWASSER,**
von hervorr. mediz. Autorit. best. empfohlen.
Mattoni & Wille, Budapest.
Vorräthig in allen Mineralwasser-Handlungen, Apotheken und Specereihandlungen.

Arlejtési hirdetés. [188] 1-3

A nagyméltóságú m. kir. belügyminiszterium f. hó 17-én 7104. sz. a. kelt rendelete értelmében a nagyszabeni m. kir. országos tébolyda részére 1881/2 időszakra szükséges 1024 köbméter tüzifa szállítására ezennel újabb pályázat nyitatik. — Vállalkozni ohajtók felhivatnak, hogy 200 frt. bántépénzzel ellátott zárt írásbeli ajánlataikat (melyben határozottan kiteendő a szállításra szánt fa vastagsága és hossza, valamint az is, hogy a bükknének és tölgyfának köbméterét külön-külön menyíért hajlandó szállítani) — f. évi április hó 6-án, d. e. 11 óráig, alóli igazgatóságához okvetlenül nyújtsák be, megjegyezvén, miszerint jelen hirdetésnek meg nem felelő s későn beadott ajánlatok figyelembe nem vétetnek.

Nagy-Szeben, 1881. évi márczius hó 23-án.
M. k. országos tébolyda igazgatósága.

Kundmachung.

Zufolge Erlasses des hohen k. ung. Ministeriums für Cultus und Unterricht, 3. 5230, wird an der hiesigen Lehranstalt für Hebammen ein Kurs eröffnet. Derselbe beginnt am 2. Mai l. J. und erfolgt die Aufnahme bis dahin im Schulzimmer der Anstalt, Wintergasse No. 26. Bewerberinnen wollen sich mit Taufschein, Sitten- und Zuständigkeits-zeugniß versehen.

Hermannstadt, am 19. März 1881.

Die Prüfungs-Commission der Anstalt.

2-4 [178]

Für Gartenbesitzer.

Baumwachs echt und frisch zu haben: Heltauergasse No. 44, Saggasse No. 20 und kleine Erde No. 19.

Ferdinand Wass,
Wachszieher.

1-3 [190]

Bestellungen auf Orlater Kalk,

zu liefern vom 1. April l. 3. an, übernehmen Franz Jahn Söhne, Reispurgasse 2, vormals Friedrich Thallmayer.

Promessen auf Wiener Communal-Lose

Ziehung am 1. April 1881, Haupt-Treffer fl. 200.000, à fl. 2.50 sammt Stempel, zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [172] 2-4

Tuch-Niederlage von J. Wittmann,

Heltauergasse No. 13, empfiehlt ihr ganz neu sortirtes Lager von modernsten Tuchsstoffen zu Herren-Anzügen, Ueberzieher, Damen-Regenmäntel u. s. w. zu billigen notirten Preisen und größter Auswahl. [166] 5-6

In Bistritz

Naszoder Comitát, in der Nähe der Curorte Dombhád und Szent-György, ist ein Gut, das die Hinterlassenschaft der weiland Graf Dominik Zichy bildet, auf mehrere Jahre zu verpachten.

Näheres unter A. J. 1717 an die Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler, Budapest, V., Dorotheagasse 12. [189] 1-3

Das Hôtel zum goldenen Stern in Schässburg (Segesvár)

(Station der k. ung. Staatsbahnen östlicher Linie) mit 18 Passagierzimmern, Tanzsaal, Ballcrenuz, Kaffeehaus- und Restaurations-Localitäten, Pausgarten, Eisgrube und Stallungen ist vom 1. September 1881 an zu vermieten. Jährlicher Mietzins 1700 fl. ö. W. Anträge sind zu richten an die Handlungsgesirma: J. B. Misselbacher sen. in Schässburg. 2-3 [177]

Fast umsonst!

Das von einer Concursmasse einer Britanniasilber-Fabrik übernommene Messelager wird tief unter dem Schätzungsmerthe abgegeben. — Gegen Einzahlung des Betrages oder auch gegen Nachnahme von fl. 7 erhält Jedermann ein äußerst gezeigtes Britanniasilber-Speise-Service von 63 Stück (welches früher über fl. 40 gekostet hat), und wird das Weißbleiben der Bestecke 25 Jahre garantiert, und zwar:

- 6 Tafelmesser mit englischen Stäbtlingen, 6 feinste Britanniasilber-Gabeln, 6 massive Britanniasilber-Speisefässer, 12 feinste Britanniasilber-Kaffeelöffel, 6 feinste Britanniasilber-Messel, 1 schwerer Britanniasilber-Suppenlöcher, 1 schwerer Britanniasilber-Wilchschöpfer, 12 feinste Britanniasilber-Löffel, 2 elegante Tafel-Beuchter, 3 schöne massive Eierbecher, 3 prachtvolle feinste Zuckertassen, 1 Theesieder, feinsten Sorte, 1 vorzüglicher Zucker- oder Pfefferbehälter, 3 Stück Britanniasilber-Eierlöffel.

Alle 63 Stück kosten jetzt nur fl. 7. — Als Beweis, daß dieses Anerbot auf keinem Schwindel beruht, veröffentlichte ich einige von den tausenden Dankschreiben und Nachbestellungen, welche ich nach Ablauf von Jahren über die Vorzüglichkeit und Gediegenheit der von mir bezogenen Waaren erhalten habe, und verpflichte mich öffentlich, wenn die Waare nicht convenit, dieselbe ohne jeden Anstand zurückzunehmen. — Alle von anderen Firmen anuncirten Bestecke sind werthlose Nachahmungen. Wer daher eine gute und solide Waare haben will, der wende sich nur an den alleinigen Bestellsort von

L. Nelken's Britanniasilber-Fabriks-Hauptdepot, Wien, VI., Windmühlgasse Nr. 26.

Euer Wohlgeboren! Die Bestellung, die das Kloster in Hartberg im September 1879 bei Euer Wohlgeboren machte, wurde zur größten Zufriedenheit effectuirt; wollen Sie daher noch eine Garnitur von 63 Stück an das Kapuziner-Kloster in Knittelfeld (Steiermark) einsehen. Gegebenst 25. Jänner 1881. P. Richard, Arzt, Guardian.

Berechtester Herr L. Nelken! Bei den hochwürdigen Kapuzinern in Knittelfeld über ihre Britanniasilber-Waaren Einricht genommen, wollen Sie uns zwei Garnituren gegen Nachnahme zuwenden. 3. Februar 1881. Anna Sagorcenik, Oberin der Barmherz. Schwestern in Knittelfeld.

Euer Wohlgeboren! Die bezogene Britanniasilber-Garnitur entspricht vollkommen dem öffentlichen Lobe und bin mit derselben höchst zufrieden. Anton Hardt, Capellmeister in Segebin.

Dankschreiben. Es ist beinahe ein Jahr, seitdem ich für mich und einige meiner Freunde von Herrn L. Nelken einige Garnituren bezogen habe und bin daher in der Lage, über die Güte dieser Waare ein Urtheil abgeben zu können. Die Messer, Gabeln, Löffel etc. sind von dem echten Silber taum zu unterscheiden und behalten die Silberfarbe. Wenn außer den letztgenannten Gegenständen alle übrigen zu einer Garnitur gehörigen Stücke gänzlich unbrauchbar wären, was übrigens nicht der Fall ist, so ist der Preis von fl. 7 für die ganze Garnitur im Verhältniß zur Güte der Messer, Gabeln, Speisefässer, welche allein soviel Werth sind, ein äußerst geringer, weshalb ich die von Herrn L. Nelken anuncirte Britanniasilber-Waare Jedermann anempfehlen werde. [173] 3

Technik (Siebenbürgen). Carl Conrad, Notar.

Wir empfehlen THEISS-LOSE die zu den besten und sichersten Papieren gehören und sich mit Rücksicht auf ihre doppelt garantierte 4-perc. Verzinsung zur festen Capitals-Anlage ganz besonders eignen. Die Steuerfreiheit der Coupons und der Treffer, der Haupttreffer beträgt 100.000 fl., sowie der Umstand, daß jedes Los mindestens mit 110 fl., resp. 20 fl. bezogen werden muß, lassen den gegenwärtigen Cours als viel zu niedrig und die Steigerung bis 120 fl. als wahrscheinlich erscheinen. Wir erlassen Theiss-Lose jederzeit genau zum officiellen Tagescourse franco aller Gebühren. Wechselstube von BREITNER & JONIENTZ, WIEN, I., Am Hof Nr. 5. Börse-Aufträge in Speculations-Effecten werden coulant und zu mäßigen Bedingungen ausgeführt. 2-4 [175]

Nach Hilfe suchend,

durchfliegt mancher Kranke die Zeitungen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen man vertrauen? Diese oder jene Anzeige imponirt durch ihre Größe; er wählt und wohnt in den meisten Fällen gerade das — Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem raten wir, sich von Karl Gorischek, k. f. Universitäts-Buchhandlung, Wien, I., Stefansplatz 6, die Broschüre „Krankenfreund“ kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und sachgemäß besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 450. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es entstehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 2 kr. für seine Postkarte. [38] 4-7

Porträts in Lebensgröße.

Für nur 3 fl. ö. W. werden nach Einzahlung der Photographie in feinstem Papier und sprechender Ähnlichkeit für nur 3 fl. ausgeführt. Anzahlung bei Einzahlung der Photographie 1 fl. Rest nach Lieferung. Lieferzeit 10-14 Tage. Atelier S. Bodascher, Wien, II., große Pfarrgasse, 2. Bg.

Moll's Seidlitz-Pulver.



Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und Moll's vervielfachte Firma abgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutschnoppung, Hämorrhoiden und den verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit 30 Jahren stets steigende Anerkennung verschafft.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer versiegelten Original-Schachtel 1 fl. ö. W.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerzen; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. — Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. Nur echt, wenn jede Flasche mit Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.



Leberthran von Mich. Krohn & Co. in Bergen (Norwegen). Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt bei A. Moll, Apotheker, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben.

Depôts in allen renomirten Apotheken der Monarchie oder in Materialwaaren-Handlungen. In Orten ohne Depôts erhalten auch Privatpersonen bei grösserer Abnahme entsprechenden Rabatt. Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. [20] 11-52

Depôt's: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch, Apotheker; Fogaras: C. Bergleiter, Apotheker; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: J. Wolff, Apotheker, N. Székely, Apotheker, S. Dietrich; Kronstadt: C. L. Schuster, Apotheker, Ferd. Jekelius, Apotheker, S. P. Mailat, Ed. Kugler, Apotheker, Demeter Erermias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hofinger, Apotheker; Mediasch: J. F. Guggenberger; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: Sam. Nagelschmid's Erben; Reusmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: Josef B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rössler.

Das anerkannt wirksamste Mittel bei Gicht, Rheumatismus, Nerven, Brust- und Rückenbeschwerden etc. ist nachweislich der echte Pain-Expeller mit „Anter“, welcher bei diesen Leiden und bei Erfaltungen ohne Bezug zur Anwendung kommen sollte. — Preis 40 und 70 kr.; vorzuziehen bei Hof. Wagner in Hermannstadt. Dasselbst ist ferner vorrätig: Sarsaparillan, anerkannt bestes blutreinigendes Mittel; Regulating-Pillen, bewährt bei Magenleiden, Verstopfung etc., Preis 65 kr.; Feigenhonig, ausgezeichnetes Mittel bei Husten, Verschleimung etc., Preis 70 kr. — Ausführliche Belehrungen über den Gebrauch gratis. * Pain-Expeller, Sarsaparillan etc. ohne die Fabrikmarke „Anter“ welche man stets als unecht findet. 15 [568]

Für Damen Umbüllen, Sakos, Paletots und Regenmäntel, neuester Façon, soeben angekommen bei J. Wittmann, Heltauergasse 13. [186] 2-3

Oelfarbendruck-Bilder in Baroque- und in schwarzen Rahmen, beste Ausführung, nach berühmten Malern, als: Defregger, Grützner, Kurzbauer, Beyschlag und Anderen, empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen. (119) 3-6 J. F. Schneider in Hermannstadt.

Die Bodencredit-Anstalt in Hermannstadt, Sporergergasse No. 2, gewährt an Haus- und Grundbesitzer in Stadt- und Landgemeinden Darlehen gegen grundbüchlerliche Sicherstellung: a) in durch die Zahl 100 ohne Rest theilbaren Beträgen von mindestens 400 fl. ö. W. gegen Rückzahlung in Annuitäten, welche außer Zinsen und Provision noch die, der Darlehensdauer entsprechende Kapitalkapitalabzahlung in sich begreifen und bei siebenzehnjähriger Dauer halbjährig 5 fl. 25 kr. ö. W. für je 100 fl. ö. W., für Darlehen in hohen Beträgen bei 27-jähriger Dauer halbjährig 4 fl. 10 kr. ö. W. betragen. Sie werden in Pfandbriefen gewährt, welche die Anstalt zur Verwerthung übernimmt und dem Darlehensnehmer im vollen Nennwerthe ablöst. b) in durch die Zahl 10 ohne Rest theilbaren Beträgen von 100 fl. bis 400 fl. ö. W. auf die Dauer von längstens zehn Jahren gegen Rückzahlung in halb- oder ganzjährigen Raten und 6% Zinsen, welche nebst 1% Provision von dem jedesmal empotfenebenen Kapitalbetrage zu entrichten sind. Die Ratenzahlungen werden mit thunlichster Berücksichtigung der Wünsche des Darlehensnehmers im voraus bestimmt. Als Regel werden bei zehnjähriger Darlehensdauer ganzjährige Raten von zehn Percent des Darlehensbetrages angenommen. Die für Darlehens-Gesuche zu benütenden Formulare und Belehrungen über die näheren Bedingungen werden auf Verlangen unentgeltlich erfolgt. Mündliche Auskünfte ertheilen auch die Herren Advocaten Ludwig Klein in Hermannstadt, Josef Kloess in Mediasch und Albert Gross in Elisabethstadt, welche die Abfassung von erleichterten Bedingungen, sowie um die Gewährung von Wechselvorschußen und deren Prolongation gegen billige tarifmäßig festgesetzte Gebühren besorgen. Hermannstadt, am 1. Februar 1881. Die Bodencredit-Anstalt in Hermannstadt. 6-6 [75]